

Zur Marx'schen Akkumulations- und Zusammenbruchstheorie

(In Erwiderung des Artikels:
"Die Zusammenbruchstheorie des Kapitalismus")

Vom "Rein-ökonomischen" Standpunkt?

Die Kritik an Henryk Grossmann's Buch "Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems", die sich zugleich gegen den Standpunkt der UNITED WORKERS PARTY of America wendet, welche in ihrem kürzlich erschienenen Manifest die Grossmann'sche Einstellung adoptierte, hat ihren Ausgangspunkt entweder in der willkürlichen Entstellung der Grossmann'schen Auffassung, die die U.W.P. teilt, oder bestens doch in einem mangelnden Verständnis des Marxismus selbst und erfordert so eine Antwort, die zuerst die Entstellung korrigiert und dann die wirkliche marxistische Position in den angeschnittenen Fragen erneut postuliert. Da die U.W.P. - ohne überhaupt die politische Auffassung H.G.'s hinreichend zu kennen oder auch nur in Erwägung ziehen zu wollen - sich doch mit dessen Interpretation des Marxschen Akkumulationsgesetzes identifiziert, so ist diese Anti-Kritik, obwohl sie sich auf die Verteidigung des G.'schen Buches beschränkt, doch als prinzipielle Einstellung der U.W.P. zu werten und ihr kann wohl von vornherein der ungerechtfertigte, gegen G. gerichtete Vorwurf der "bürgerlichen Ökonomie" zu entspringen, erspart bleiben.

G. behauptet nicht, wie der Kritiker von ihm sagt, daß der Kapitalismus aus "rein ökonomischen" Gründen zusammenbrechen wird, daß der Zusammenbruch sich "unabhängig vom menschlichen Eingreifen" vollziehen muß. Später muß der Kritiker diese Behauptung denn auch zurücknehmen, und er bringt selbst Zitate, die zeigen, daß auch für G. der Zusammenbruch kein automatischer Prozeß, sondern der revolutionäre Akt des Proletariats ist. Auch für G. gibt es kein "rein-ökonomisches" Problem, was ihn jedoch auf keinen Fall hindern kann, aus methodischen Gründen, in seiner Untersuchung der Akkumulationsgesetzlichkeit sich auf rein ökonomische Voraussetzungen zu beschränken und so theoretisch einen objektiven Endpunkt des Systems zu erreichen. Die theoretische Erkenntnis, daß das kapitalistische System aufgrund seines treibenden Widerspruchs nur in den Zusammenbruch münden kann, verpflichtet durchaus nicht zu der Auffassung, daß der wirkliche Zusammenbruch ein automatischer, von den Menschen unabhängiger Prozeß ist. Ohne den Menschen gäbe es keine Ökonomie, es läßt sich von ihm nicht absehen. Ehe der theoretisch, aufgrund vieler Abstraktionen erreichte "Endpunkt" seine Parallele in der Wirklichkeit finden wird, werden die Arbeiter schon ihre Revolution durchgeführt haben. Wenn G. sagt, daß der Zusammenbruch unvermeidlich ist, so heißt das praktisch nur, daß die Revolution unvermeidlich ist. Er vertritt keinen "rein-ökonomischen" Standpunkt, sondern den dialektischen, dem jede Abstraktion nur ein Mittel zur Erkenntnis der Wirklichkeit ist.

Die Akkumulation im Sinne der Marxschen Dialektik

Der Gesichtspunkt der Totalität in der Marxschen Dialektik besagt, daß im Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur der gesellschaftliche Mensch ein aktiver Faktor ist, daß die geschichtliche Entwicklung nicht nur von objektiven, durch die Natur gegebenen Verhältnissen, sondern ebensowohl von den subjektiven, gesellschaftlichen Momenten bestimmt wird. Durch alle Gesellschaftsformen hindurch entwickelten sich die Produktivkräfte als Ausdruck des Widerspruches zwischen Mensch und Natur, Sein und Bewußtsein, der sich aus der Arbeit entwickelte. Innerhalb dieses Prozesses entwickeln sich neue Widersprüche, die rückwirkend den allgemeinen Prozeß wieder weitertreiben. Die bewußten Momente wurden dabei so entwickelt, daß es sinnlos geworden ist, noch zwischen Ursache und Wirkung zu unterscheiden, daß jede Trennung von Sein und Bewußtsein unmöglich wurde, da beides sich dauernd und immer neu verschmilzt. Was eigentlich zugrunde liegt, hat mit unserem jeweiligen Endresultat nichts mehr zu tun, und diese Endresultate bilden immer neue Ausgangspunkte, so daß erneut zwischen Ursache und Wirkung zu unterscheiden unmöglich wird. Und doch bleibt in diesem dialektischen Prozeß als letzte Basis stets die Lebensnotwendigkeit der Menschen, sie bleibt materiell, wirklich. Der Marxismus verwirft jede Scheidung zwischen den objektiven und subjektiven Geschichtsmomenten, da sich diese dauernd gegenseitig beeinflussen und sich dabei selbst dauernd verändern. Eines läßt sich nicht durch das andere verstehen. So gibt es für den Marxismus auch kein rein ökonomisches Problem, die Dialektik zwingt zur Totalitätsauffassung, die auch den reinen Ökonomismus ausschließt.

Will man jedoch die Marxsche Dialektik theoretisch illustrieren, so kann man zwischen objektiven und subjektiven Geschichtsmomenten unterscheiden; auf der Basis der Dialektik jedoch, die diese Unterscheidung eben verwirft, kann man sich auf sie nicht mehr beziehen. Um die Zusammenbruchsgesetzlichkeit des Kapitalismus theoretisch zu illustrieren, kann man sich auf die rein ökonomische Untersuchung beschränken, der Zusammenbruch selbst kann jedoch nur verstanden werden, wenn alle Faktoren des Geschichtsprozesses berücksichtigt werden.

Was die einzelnen, bisherigen Wirtschaftsformen unterscheidet, ist das Tempo, mit dem sie die gesellschaftlichen Produktionskräfte entwickelten. Der Kapitalismus entwickelte das Tempo ins ungeheure, darin bestand seine "historische Mission". Marx betrachtet den Produktionsprozess von zwei Seiten. Zuerst den sich durch alle Gesellschaftsformen hindurchziehenden "Stoffwechselprozess zwischen Mensch und Natur", und dann diesen Prozeß in seiner spezifischen kapitalistischen Form. Das erste zwingt zur Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, das zweite ist das historisch wechselnde Ergebnis dieses Zwanges, das allerdings rückwirkend auch wieder die Produktivkräfte mitbestimmt. Der Ausgangspunkt der Marxschen ökonomischen Analyse bilden die Produktivkräfte, er verfolgt ihre Entwicklung unter den von ihnen geschaffenen kapitalistischen Produktionsverhältnissen, also auf Basis der Wertproduktion und kommt zu dem Schluß, daß an einem hohen Punkt der Entwicklung letztere durchbrochen werden vom Umfang der ersteren. Die Bewegung des Kapitals auf Basis des Wertes ist nichts Andere

als die in diesem historischen Abschnitt dialektische Bewegung der Gesellschaft selbst. Die Verkennung des dialektischen Marxismus durch den Pseudo-Marxismus äusserte sich nirgend klarer, als in dem Verlust der Marxschen Akkumulations- und Zusammenbruchstheorie, mit deren Ablehnung sich die Revisionisten brüsteten, und die von den "Orthodoxen" nicht zu verteidigen gewagt wurde. Wer die Marxsche Zusammenbruchstheorie preisgibt, kann nicht zugleich an der dialektischen Methode festhalten; wer den dialektischen Materialismus "philosophisch" akzeptiert, hat keine Wahl, der muß die dialektische Bewegung der heutigen Gesellschaft als Zusammenbruchsbewegung erfassen. Bewegung wird nicht nur, wie das mechanische Weltbild annimmt, von aussen veranlasst, alle Dinge bewegen sich aus sich selbst, aus den schon in ihnen enthaltenen Widersprüchen heraus. Die Selbstbewegung der Produktivkräfte als der durch die Notwendigkeit der Arbeit erzeugte Widerspruch zwischen Mensch und Natur, erzeugt wohl immer neue, mit zu berücksichtigende, mitbestimmende, rückwirkende Momente, aber sie bleibt nichtsdestoweniger doch Selbstbewegung. Und der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte sind im Rahmen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse absolute Grenzen gesetzt.

Der letzte Grund aller wirklichen Krisen, sagt Marx, trotz seiner sich strikt an das Wertgesetz haltenden, theoretischen Analyse der Akkumulationsgesetzlichkeit, welche die oft erwähnte "Disproportion zwischen Produktion und Konsumtion" nicht kennt und doch schon in den Zusammenbruch mündet, der letzte Grund bleibt immer die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte zu entwickeln, also ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde." So sehr es auch die "Logik" verletzen mag, aber das Kapital akkumuliert tatsächlich um der Akkumulation willen. Die materielle Produktion, wie die Konsumtion, sind im Kapitalismus den Individuen überlassen, der gesellschaftliche Charakter ihrer Arbeiten und ihrer Konsumtion ist nicht unmittelbar gesellschaftlich geregelt, sondern regelt sich erst über den Umweg des Marktes. Das Kapital produziert nicht Sachen, sondern (Tausch-) Werte. Aber wenn es auch nicht, auf Grund einer solchen Art der Produktion imstande ist, seine Produktion und Konsumtion den gesellschaftlichen, wirklichen Bedürfnissen anzupassen, deshalb müssen diese wirklichen Bedürfnisse doch berücksichtigt werden, sollen die Menschen nicht zugrunde gehen. Ist der Markt nicht mehr imstande, diese Bedürfnisse ausreichend zu befriedigen, so muß eben die Produktion für den Markt, die Wertproduktion durch die revolutionäre Umwälzung beseitigt werden, um einem Produktionsverhältnis, das den gewachsenen Produktionskräften entspricht, Platz zu machen, und das nicht erst auf dem Umweg des Marktes gesellschaftlich, sondern unmittelbar hat und sich nach den Bedürfnissen der Menschen selbst zu richten vermag. Vom Standpunkt des Gebrauchswertes ist der Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion in der kapitalistischen Gesellschaft eine offensichtliche Tatsache, aber ein solcher Standpunkt gilt nicht für die kapitalistische Produktion. Für sie gilt nicht die Wirklichkeit, sondern ist der Markt die Wirklichkeit. Vom Standpunkt des Wertes ist dieser Widerspruch das Geheimnis des kapitalistischen Fortschritts, und je grösser dieser Widerspruch, desto besser entwickelt sich das Kapital. Aber eben weil dies

so ist, muß bei der Akkumulation dieses Widerspruches ein Punkt eintreten, der zu seiner Aufhebung führt, da die wirklichen Produktions- und Lebensbedingungen letztenendes doch stärker sind, als die historisch gebundenen, verdinglichten gesellschaftlichen Verhältnisse, und so bleibt der letzte Grund aller wirklichen Krisen doch immer die Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Trieb des Kapitals, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als wenn die gesellschaftliche Konsumtionsfähigkeit unbeschränkt wäre, ohne daß damit die kapitalistischen Bewegungsgesetze erklärt wären. Klar wird nur die Notwendigkeit der revolutionären Lösung und selbstverständlich wird, daß, wenn vom Zusammenbruch die Rede ist, die Revolution der Arbeiter darunter verstanden werden muß. Die abstrakte, theoretische Analyse der Wertproduktion zeigte erst, weshalb in der konkreten Wirklichkeit die Revolution unvermeidlich eintreten muß. Weil theoretisch die Verfolgung der kapitalistischen Akkumulationsgesetzlichkeit einen absoluten Endpunkt ergab, wurde erst klar, daß in Wirklichkeit die Verelendung der Massen mit der Kapitalsakkumulation identisch ist. Der Verelendung zu entgehen, haben die Arbeiter kein anderes Mittel, als die revolutionäre Umwälzung des Systems.

Die kapitalistische Wertproduktion findet ihre Grenzen der Mehrwertaneignung in den Grenzen der Ausbeutungsmöglichkeit. Der Konsum der Arbeiter kann nicht auf Null herabgesetzt werden und doch kann die Wertproduktion nur danach streben, diesem Nullpunkt näher und näher zu kommen. Die kapitalistischen Widersprüche entstehen aus dem Widerspruch zwischen Gebrauchs- und Tauschwert. Dieser Widerspruch macht aus der Akkumulation des Kapitals die Akkumulation des Elends. Entfaltet sich das Kapital der Wertseite nach, so zerstört es zugleich seine eigene Basis, indem es die Anteile der Arbeiter an der Produktion ständig vermindert. Absolut aufheben läßt sich dieser Anteil nicht, da der natürliche Selbsterhaltungstrieb der Massen stärker ist als ein gesellschaftliches Verhältnis, welches aus der Unreife der Produktionskräfte erwachsen und an sie gebunden ist. Damit wird die Bourgeoisie unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihren Sklaven die Existenz, selbst innerhalb ihrer Sklaverei, zu sichern; sie ist gezwungen, sie in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie sie ernähren muß, statt von ihnen ernährt zu werden." Die Analyse der kapitalistischen Akkumulation mündet so in "den Klassenkampf als Schluß, worin sich die Bewegung und Auflösung der ganzen Schmiere vollzieht."

Das Großmann'sche Reproduktionsschema

Großmann beweist das Marx'sche Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz, wie der Kritiker glauben machen will, durchaus nicht allein am Bauerschen Schema, indem er es vom 4. zum 35. Jahr verlängert. G. glaubt auch auf keinen Fall, wie der Kritiker behauptet, durch die Verfolgung des Schemas "den wirklichen Kapitalismus" wiederzugeben. Vielmehr schreibt G., bevor er sich an die Behandlung des Schemas gibt ("Zusammenbruchsgesetz 3-100):

"Die Fehler der Bauerschen Analyse ergeben sich nicht aus der Konstruktion seines Schemas selbst, als vielmehr aus der Unklarheit über die methodologischen Aufgaben und Voraussetzungen einer jeden schematischen, d.h. vereinfachenden Darstellung der komplizierten Wirklichkeit. Eben deshalb muß das Schema selbst und seine Nützlichkeit bei der Analyse des Kapitalismus unter den fiktiven, vereinfachenden Annahmen von d

der falschen Analyse O. Bauers, der den fiktiven Verlauf der Kapitalakkumulation im Schema mit dem wirklichen Verlauf der Kapitalakkumulation verwechselt, streng unterschieden werden."

Zu behaupten, daß für G. das Schema die kapitalistische Wirklichkeit wiedergibt, ist eine Entstellung; die Behauptung, daß G. allein von diesem Schema den Zusammenbruch ableitet, ist ebenfalls falsch. O. Bauer versuchte, mit seinem Schema zu beweisen, daß sich die Kapitalakkumulation ohne Störungen vollziehen kann. G. zeigte, daß sogar mit diesem Schema sich der Zusammenbruch und nicht das von Bauer aus ihm gelesene Gleichgewicht ergibt. G. stellte sich nur deshalb "ganz auf den Boden der Bauerschen Voraussetzungen, da eine fruchtbare eminente Kritik nur dann möglich ist, wenn man den Gegner von seinem Standpunkt aus widerlegt." (Zusammenbruchsgesetz S. 104).

Auf keinen Fall drückt das Schema den wirklichen Akkumulationsprozess aus, wie auch die Zusammenbruchstheorie nicht an dieses Schema gebunden ist. Auf Grund vieler Abstraktionen setzt sich in diesem Schema der Zusammenbruch der Kapitalsverwertung durch. Der Marxismus kann sich nicht einen schematischen erfaßten Kapitalismus beschränken, seine wissenschaftliche Methode kann nur der Erkenntnis des realen Geschehens dienen. Das Schema kann nur als Illustration einer bestimmten Tendenz betrachtet werden und ist von G. auch nur als Illustrationsmittel gedacht. Die Wahl des Schemas als Demonstrationsmittel eines von ihm unabhängigen Gedankens, war schon deshalb angebracht (wenn auch nicht notwendig), weil es auch die bisherige Diskussion des Problems berührte. G. führte Bauer an seinem eigenen Schema ad absurdum und zerschlug damit einen der stärksten theoretischen Pfeiler des Reformismus, der seine Kraft aus der Idee der schrankenlosen Entfaltungsmöglichkeit des Kapitals schöpfte. Trotzdem G. sich dabei auch gegen Rosa Luxemburg zu wenden hatte, so erfüllte er doch gleichzeitig die Aufgabe, die sie sich selbst gestellt hatte. Das Aufzeigen der Zusammenbruchstendenz am Schema verleitet G. nicht, wie der Kritiker es sich einredet, zu der Auffassung, "daß der große Kladderadatsch eintritt, ohne daß eine revolutionäre Klasse da ist, die Bourgeoisie zu besiegen und zu enteignen". Diese Klasse und die Expropriation ist für G., auf Grund der objektiven Situation, mit selbstverständlichkeit da, weil es für ihn kein rein wirtschaftliches Problem gibt. Ja, diese subjektiven Faktoren können nur da sein, wie ebenfalls selbstverständlich, weil die objektive Situation für den Zusammenbruch reif ist. G. schrieb sein Buch in der ("offensichtlich falschen") Annahme, daß in wissenschaftlichen Arbeiten Selbstverständlichkeiten nicht erwähnt zu werden brauchen. Ähnlich wie Marx keine besondere Zusammenbruchstheorie schrieb, weil es für den Dialektiker selbstverständlich ist, daß die Kapitalakkumulation auf Basis des Wertes nur in den Zusammenbruch münden kann. Holen wir das "Versäumnis" nach: Sind die objektiven Verhältnisse zur Revolution gegeben, so sind für den Marxisten auch die subjektiven mit Selbstverständlichkeit vorhanden. Objektive Notwendigkeiten werden von den Menschen letztenendes - mit wieviel Verspätung auch immer - erfüllt. Mit dem Nachweis des ökonomischen Zusammenbruchs ist nur der Nachweis der Unvermeidlichkeit der Revolution erbracht.

Der Kritiker macht sich in diesem Zusammenhang noch darüber lustig, daß, wo G. dem Klassenkampf gerecht zu werden versucht, er darunter nur Lohn- und Arbeitszeitfragen versteht. G. wies jedoch nach, daß dem Lohn- und Arbeitszeitkampf objektive Grenzen gesetzt sind und sagt damit, daß, wenn selbst für diese Dinge gekämpft wird, der Kampf ~~wie~~ doch ein revolutionärer, politischer ist, da er die kapitalistische Gesellschaft nicht nur bedroht, sondern sich, an den Grenzen der Akkumulation, nur als revolutionärer Kampf zum Sturz des Kapitals äußern kann. Man vergleiche die diesbezüglichen Bemerkungen des Kritikers mit dem Abschnitt des G.'schen Buches "Die Zusammenbruchstendenz und der Klassenkampf" und die Lustigkeit des Kritikers wird zum Ausdruck seiner Verlegenheit.

Akkumulation um der Akkumulation willen

Vermisste schon Rosa Luxemburg in der "Akkumulation um der Akkumulation willen" die "Logik", so hatte Marx nach dieser "Logik" nie gefragt. Auch für unseren Kritiker scheint es unsinnig, dass die K a p i t a l s b e w e g u n g i h r e n e i g e n e n, d.h. den Verwertungsgesetzen und nicht den M ö g l i c h k e i t e n der Kapitalisten folgt. Sich gegen den im G.'schen Schema dauernden technischen Fortschritt wendend, sagt er: "Die Notwendigkeit des technischen Fortschritts wirkt nicht als äußerer Zwang, sie wirkt mittels der Menschen und für diese gilt das Müssen nicht weiter als ihr Können". Jedoch, gerade deshalb, weil die Menschen den Kapitalgesetzen folgen müssen, aber nicht k ö n n e n, gerade deshalb muss der kapitalistische Produktionsverhältnis zu Grunde gehen. Im Kapitalismus beherrschen die verdinglichten Verhältnisse die Menschen und nicht die Menschen die Dinge. Die Menschen unterliegen einem verdinglichten Tauschverhältnis, das jede Beherrschung der Produktion ausschließt- Sie haben ihm entweder zu folgen, oder aber es zu zerschlagen. Die Grenzen des kapitalistischen "Könnens" werden von den sich entwickelnden Produktivkräften (die von den Menschen eben noch nicht beherrscht werden!) nicht berücksichtigt und gerade deshalb muß die Revolution diesem Zustand ein Ende machen und die Dinge der Kontrolle der Menschen unterordnen. Daß, wie der Kritiker ausführt, das Kapital die Produktivkräfte selbst behindert, die Technik aufhält etc., da es ihre Entfaltung nicht ermöglichen kann und sie nicht entfalten muß, dieses kann er G. nicht als Argument entgegenhalten, denn auch G. bestreitet das nicht. Ja, gerade weil das Kapital die weitere Entfaltung der Produktivkräfte behindert, ja sie zerstört, gerade deswegen muß es zu Grunde gehen; denn vorwärts gehen kann es nur, solange es akkumuliert, sich ausdehnt, die Produktivkräfte entfaltet. Ohne progressiv wachsende Akkumulation ist die kapitalistische Wirtschaft nur im Krisenzustand möglich. Da es keine "Statik" gibt, muß ein permanenter Krisenzustand in den Zusammenbruch münden. Der Hinweis auf die Grenzen des kapitalistischen "Könnens" besagt nichts gegen G.'s Auffassung.

Jedoch, während nach der einen Seite hin die Verzögerung der Akkumulation den Zusammenbruch hinausschiebt, verstärkt sie zugleich nach der anderen Seite die Zusammenbruchstendenz. Jede kapitalistische Lebensverlängerung wird mit der Lebenslänge des Kapitals erkauft, ein "Paradox", das nichts Anderes ist als der Widerspruch zwischen Tausch- und Gebrauchswert selbst. Behindert das Kapital - freiwillig oder unfreiwillig- die Akkumulation, so treibt es in dem damit verbundenen Krisenzustand die Revolution beschleunigt vorwärts. Will es dem

190/14

Krisenzustand entgehen, muß es weiter akkumulieren, um nur erneut ein Akkumulationsniveau zu erreichen, das zur Behinderung der Akkumulation zwingt, ja, sie ausschließt. Die jedesmalige Akkumulationsperiode, die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, der Produktivkräfte der Arbeit, der Ausbeutung der Arbeiter durch die damit verbundene Entwertung der Arbeitskraft, senkt notwendig alle Werte. Die ganze kapitalistische Entwicklung ist vom Fallen der Werte begleitet, was sich kapitalistisch im dauernden Fallen der Preise äußert. Solange es dem Kapital möglich ist, sich auf einem jeweils niedrigeren Wert - Preisniveau - zu reorganisieren, wird es sich aus der, auf Basis des bisherigen Wertniveaus, erwachsenen Überakkumulation des Kapitals herauswinden können und auf dem neuen niedrigeren Wertniveau für eine weitere Periode profitabel akkumulieren, bis sich wieder, auch auf Basis des neuen Niveaus, die Unmöglichkeit der weiteren Kapitalsverwertung ergibt, und die Akkumulation erneut zum Stillstand kommt. Der Wert der Arbeitskraft kann nicht auf Null herabgesetzt werden, wie dem absoluten ist auch dem relativen Mehrwert eine objektive Grenze gesetzt, und so muß die Akkumulation auch auf ihre objektive Grenze stoßen. Die Periodizität der Krise ist praktisch nichts Anderes, als die jedesmalige Reorganisation des Akkumulationsprozesses auf einem neuen, niedrigeren Wert- und Preisniveau, das erneut die Kapitalsverwertung garantiert. Ist dies nicht mehr möglich, ~~so ist~~ so ist auch die weitere Akkumulation nicht mehr möglich, die absolute Krise, die bisher zyklisch auftrat und überwunden werden konnte, wird zur permanenten Krise. Deshalb kann und braucht Marx keine besondere Zusammenbruchstheorie aufzustellen, denn die zyklischen Krisen muß mit Notwendigkeit zur permanenten werden, die aus der relativen - die absolute Verelendung des Proletariats macht und nur in den Zusammenbruch, d.h. die Revolution enden kann.

Der kapitalistische Expansionsprozeß ist zugleich Akkumulationsprozeß, eins ist am anderen gebunden. Man kann gegen den auf Grund der Akkumulation gegebenen Zusammenbruchprozeß nicht das Moment der kapitalistischen Expansion setzen. Mit dem Ende der Akkumulation ist das Ende der Expansion notwendig verbunden. Absolute geographische Möglichkeiten gibt es für das Kapital nicht, sondern nur Akkumulationsnotwendigkeiten und Grenzen der Akkumulation. Mit der Verstärkung imperialistischer Notwendigkeiten verschwinden zugleich die gegen den Zusammenbruch gerichteten Wirkungen des Imperialismus. Die Akkumulation wie ihr Stillstand sind gleich tödlich für das Kapital. Jede Akkumulation ist nur eine temporäre Lösung und bringt die permanente Krise nur näher. Die Beschränkung, wie die Ausdehnung der kapitalistischen Produktion sind gleich unabhängig von dem Willen oder dem Können der Kapitalisten, da die kapitalistische Produktion nur der Verwertungsgesetzlichkeit unterliegt. Die Verwertungsgesetzlichkeit, die Produktion von (Tausch-)Werten zwingt eben zur grenzenlosen Entfaltung der Produktion, sie zwingt zu dem, woran sie zugleich zerbricht. Der kapitalistische Reproduktionsprozeß kann sich nur als Akkumulation des Kapitals vollziehen, da es im Kapitalismus keinen gesellschaftlichen Willen gibt, sondern der Markt allein gesellschaftliche Funktionen erfüllt. Die Akkumulation kann sich so mit Notwendigkeit nur nach der Höhe der jeweils erreichten Akkumulation richten.

Der Großmann'sche Schnitzer

19018

Wenn das G.'sche Schema auch nicht mit der Wirklichkeit verwechselt werden darf, so kann es (kennt man seine beschränkte Gültigkeit) doch als illustratives Beispiel der wirklichen Kapitalbewegung auf Basis des Wertes dienen. Es zeigt z.B., wie die industrielle Reservearmee notwendig aus dem Akkumulationsprozeß erwachsen muß, ohne damit zu sagen, daß die industrielle Reservearmee, so wie im Schema oder allein aus den aus ihm zu entnehmenden Gründen, oder erst an dem im Schema angegebenen Punkte, entstehen muß. Weshalb sie da sein muß beim Festhalten an den gemachten Voraussetzungen, das bemüht sich das Schema zu zeigen. Im Schema führt die mangelnde Verwertung zur Reservearmee, zu einem Kapitalüberfluß, zum Einschränken und Stillstand der Akkumulation. Der im Schema angenommene Zwang des jährlich zehnprozentigen Zuwachsens des konstanten Kapitals erlaubt auf einer hohen Akkumulationsstufe durch den eingetretenen Mehrwertmangel nicht mehr die also angenommene fünfprozentige Steigerung des variablen Kapitals, wie es weiterhin auch den Konsumtionskann teil der Kapitalisten ausschloß. Damit kann auch das zusätzliche konstante Kapital nicht voll investiert werden, ein Teil bleibt ohne Anlagemöglichkeiten, wir haben als Resultat der Akkumulation auf der einen Seite überschüssige Bevölkerung auf der anderen überflüssiges Kapital. Der Kritiker schreibt dazu:

"Großmann hat offenbar nicht bemerkt, daß diese (11 000 im Schema) Arbeiter nur deshalb arbeitslos werden, weil er, ganz willkürlich, ohne einen Grund anzugeben das Defizit (an Mehrwert) ganz auf das variable Kapital abwälzt und das konstante Kapital ruhig 10% zunehmen läßt als ob nicht los ist; als er dann aber inne wird, daß für alle diese Maschinen keine Arbeiter da sind, oder richtiger, kein Geld da ist, ihnen Löhne zu zahlen, läßt er auch diese Maschinen lieber nicht bauen und muß nun Kapital unbenutzt liegen lassen. Nur durch diesen Schnitzer gerät er in das "Schulbeispiel" für eine Erscheinung, die bei den gewöhnlichen kapitalistischen Krisen auftritt. In Wirklichkeit werden die Unternehmer ihre Produktion nur soviel erweitern können, als ihr Kapital für Maschinen und Lohn zusammen reicht. Ist im Ganzen zu wenig Mehrwert da, so wird er (bei dem angenommenen technischen Zwang) proportional auf die Bestandteile des Kapitals verteilt werden; die Rechnung zeigt....., daß dann weniger Arbeiter freigesetzt werden (statt 11 000 nur 1356) und vom überschüssigen Kapital ist keine Rede. Führt man das Schema in dieser richtigen Weise weiter, so findet statt einer katastrophalen eine sehr langsam zunehmende Freisetzung von Arbeitern statt."

Nehmen wir an (was nicht der Fall ist), der Kritiker wäre hier im Recht. Aber selbst dann ist noch nichts gegen die Zusammenbruchstheorie gesagt. Auch hier unter der veränderten vom Kritiker erwünschten Voraussetzung würde die Fortsetzung der Akkumulation immer schwieriger und müßte letztendendes ebenfalls völlig aussetzen. Es entstünde wohl kein Kapitalüberfluß, aber immer noch würde die mangelnde Verwertung, wenn auch langsamer, die Akkumulation zum Stillstand bringen schon ganz abgesehen davon, daß durch die Verminderung und endliche Aufhebung des Konsumtionsteiles der Kapitalisten die Akkumulation "sinnlos" geworden ist. Auch hier wäre ein Krisenzustand unvermeidlich selbst ohne Überfluß von Kapital, der nur überwunden werden könnte durch die Fortsetzung der Akkumulati